Walliser Kraftnaturen

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **261 (1988)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gekreuzigten durchbohrt wurde, empfanden alle Blätter diesen Stich und sind seither tausendfach durchstochen.»

Der Talisman

Johanniskraut war ein Talisman in der Schlacht und erwarb, als Zauber mitgetragen, die Gunst der Mitmenschen. Selbst die Flinten wurden mit seinem Safte eingerieben, um sie absolut treffsicher zu machen. Ihre eigentliche Zauberwirkung gewann die Pflanze aber erst am Tage des Täufers, und zwar schon in den grauen Morgenstunden. Das heidnische Baldurskraut, zur christlichen Johannisblume geworden, blieb dennoch Liebesorakel und schenkte Liebeszauber. Heiratslustige Jüngferchen wiederholten beim Schlürfen des Johannistrunks das Sprüchlein «Ist die Liebe gut, kommt rot Blut. Ist die Liebe alle, kommt nur Wasser.» Wer sich an diesem Tag mit dem Saft die Kleider färbte, blieb vom Hundebiss verschont. Die Blüten wurden nur an einem Sonntag oder Donnerstag, in der Sonnen- oder Jupiternacht gesammelt, und zwar mit den Knospen noch unerschlossener Blumen. Dann war ihre Wirkung vollständig.

Ein verlässliches Hausmittel

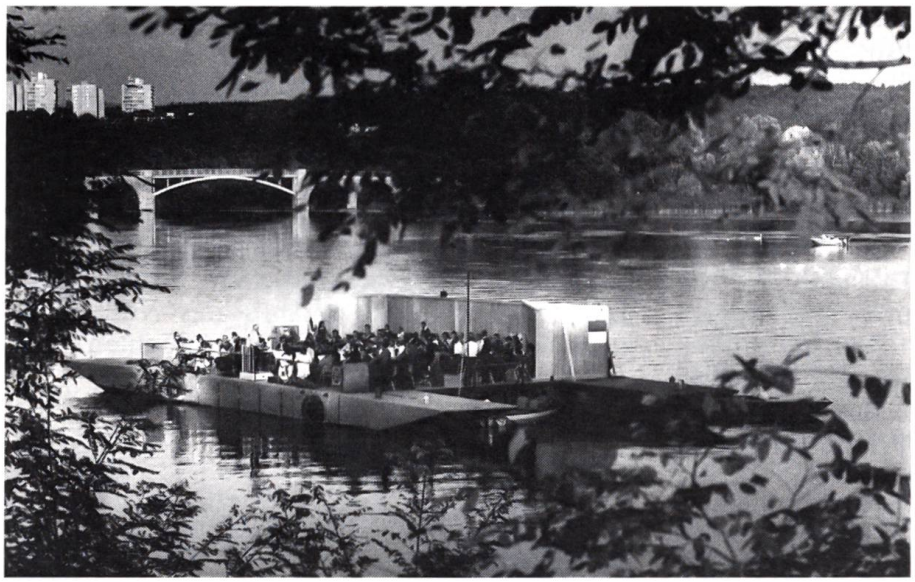
Über den vergessenen Aberglauben hinaus ist das Johanniskraut bis heute eine bewährte Medizinalpflanze geblieben. Früher versprach man sich davon die stärkste Wirkung und wollte sogar Epilepsie, Besessenheit und Hysterie damit heilen. Für Nachtwandler konnte es nichts Heilkräftigeres geben. Das Kraut war eine spezielle Frauenpflanze und wurde darum auch «Frauenkraut» geheissen. Als Nervenpflanze stand sie lange im vordersten Rang der Heilkräuter. Bekannt ist heute die Heilwirkung des roten Öls. Jedenfalls bleibt sie ein verlässliches Hausmittel, wenn man von ihm gar nicht alles erwartet.

PETER KILIAN

Walliser Kraftnaturen

Im Wallis hat man früher an den Herdfeuern der Sennen und an den langen Winterabenden in den Wohnstuben und Ställen nicht nur Sagen von unheimlichen Begegnungen und Erscheinungen erzählt, das Volk hatte auch sein Vergnügen an Geschichten sehr

Grand-Prix von Bern 1987
Rund 8000 Läuferinnen und Läufer bestritten diese Prüfung über 10 Meilen (rund 16 km) bei besten Bedingungen, angefeuert und unterstützt von Tausenden von Zuschauern. (Photo Hansueli Trachsel, Bern)



Händels «Wassermusik» auf dem Wohlensee
Zum Abschluss einer Sommeraktion spielte das Berner Symphonieorchester auf einem Floss im Wohlensee. Dem originellen Konzert war ein grosser Zuhörer- und Zuschauer-Erfolg beschieden.
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

handfester und diesseitiger Natur. So waren beispielsweise auch Überlieferungen von Männern im Umlauf, die über aussergewöhnliche Körperkraft verfügten; von bärenstarken Schwingern, die keinen Gegner scheuten und landauf und landab von sich reden machten.

Diese Geschichten, so ist anzunehmen, wurden namentlich in Männergesellschaften zum besten gegeben und wohl oft mit saftigen Übertreibungen noch angereichert und weiter verbreitet. Dass im Tal der höchsten Berge und der tiefsten Wiegen aber tatsächlich wahre Ausbünde an Körperkraft und Zähigkeit gelebt haben, das lasse sich eindeutig belegen, wie der verdiente Volkskundler F. G. Stebler vor bald einem Jahrhundert schrieb.

Der kräftigste Menschenschlag, so teilte er mit, sei in Mund am Lötschberghang zu finden. Wer sich an einem schönen Sommersonntag auf den Munderberg bemühe, begegne dort wahren Recken von Männern, und galant fügte er hinzu, dass man auch unter der holden Weiblichkeit schön geformte Jungfrauen wahrnehme.

Berühmt, wenn nicht gar berüchtigt, waren auch die Ausserberger. Es müssen allerdings seinerzeit recht ausgefallene und geradezu infame Kampfmethoden geherrscht haben. Von sportlicher Fairness jedenfalls keine Spur.

Ein Ausserberger, der in Sitten gegen einen gefürchteten Rivalen anzutreten hatte, machte kurzen Prozess. Er schlang sich eine junge Birke um den Leib, liess sie losschnellen und schlug den Herausforderer mitten entzwei. Dieser Ausserberger hatte seine Kraft nicht gestohlen. Sein Vater habe nämlich dem jüngsten Sohn, weil er nicht wie seine Brüder Bäume mitsamt den Wurzeln aus der Erde reissen konnte, mit dem blossen Daumen die Hirnschale eingedrückt. So rauh (man könnte auch sagen unmenschlich) waren die Sitten.

Aus erster Hand berichtet Stebler ferner, dass vor der Türschwelle eines Hauses in der oberen Distern eine Granitplatte von 110 Zentimeter Länge, 75 Zentimeter Breite und 20 Zentimeter Dicke gelegen habe. Dieser sechs Zentner schwere Stein lag ehedem auf dem Disternbiel, einem etwa 200 Meter von diesem Haus entfernten Hügel. Der Disternboni trug den Granitblock auf seinem Rücken den Hügel hinab und wieder zu seinem Haus hinauf, wo er ihn als Türplatte plazierte.

Er mähte für drei. Einmal, als ein Wettmähen veranstaltet wurde, wollten ihm seine Konkurrenten den Spass versalzen und steckten fingerdicke Eschenruten ins Gras. Boni mähte seine Matte trotzdem mühelos, und die Ruten fielen unter seinem Sensenschwung wie Kerbelstauden.

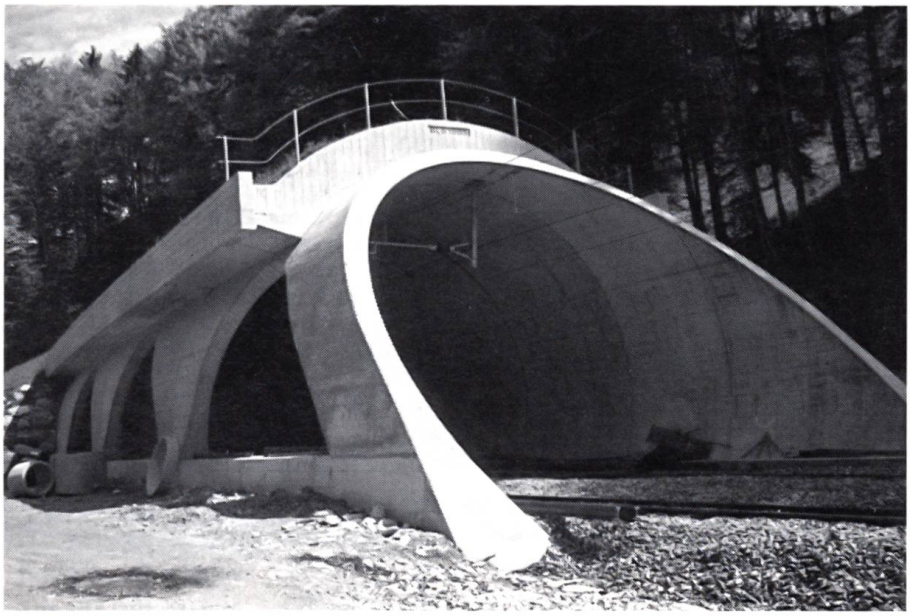
Als Boni schon ein hochbetagter Mann war

und an einem Stock gehen musste, forderte ein junger Schwinger ihn zum Kampf heraus. Diesternboni stimmte zu, jedoch unter der Bedingung, dass er dabei sitzen dürfe. Als nun der kühne Herausforderer den Alten in den Griff zu bekommen versuchte, wurde er unversehens von Bonis stahlharten Armen umklammert. Zwar schlug er verzweifelt um sich, strampelte mit den Beinen, schnappte endlich wie ein Fisch nach Luft und musste wohl oder übel um Gnade bitten. Boni gab ihn frei. Er hatte sich nicht vom Fleck gerührt.

Auch Theler Christi war ein Ausserberger und so stark, dass er zwei Brenten voll Weintrester auf seinem Buckel von St. German nach Ausserberg tragen konnte und dabei nicht vergass, an seiner Tabakpfeife zu ziehen.

Ein Schwinger, der es mit jedem aufnehmen wollte, war im Weiler Z'moos bei Fiesch im Goms daheim. Die Fiescher waren natürlich mächtig stolz auf ihren Herkules und forderten den besten Schwinger im benachbarten Ernen zu einem Zweikampf heraus. Doch von den Ernern hatte nicht einer den Mut, gegen den gefürchteten Fiescher anzutreten. Dies kam einem Bauer namens Nessier zu Ohren, der etwas abgelegen auf der Binnegge residierte. Der Jüngste sei er zwar nicht mehr, liess er verlauten, aber von einem Kampf zur Ehrenrettung der Gemeinde wollte er sich nicht drücken. Das Fiescher Grossmaul müsse sich allerdings schon zu ihm hinauf bequemen, denn auf seine alten Tage laufe er einem Hosenlupf nicht mehr nach. Und so kam denn der Fiescher mit seinem Gefolge an einem Sonntagnachmittag auf die Binnegge. Auf das Zeichen zum Kampf ging der Fiescher wie ein Stier kopfvoran auf Nessier los und zwischen die Beine, um ihn zu Fall zu bringen. Doch Nessier fing den Gegner standfest auf, klemmte seine Beine wie ein Schraubstock zu, zog den Fiescher am Hosenboden hoch und brach ihm das Rückgrat. Als der Fiescher am Boden lag und sich nicht mehr rührte, bemerkte Nessier trocken: «So und jetzt holt eine Leiter, denn der schwingt nie mehr.»

Einmal tauchte in Grächen ein Fremder auf, der mit seiner Kraft zu prahlen begann und den besten Ringer des Dorfes zu einem Kampf herausforderte. Die Brüder Karlen zum Hochstadel, so wurde ihm erklärt, seien weit und breit die besten Ringer, und einer werde es schon mit ihm aufnehmen, wenn es ihm so lauthals nach einer zünftigen Niederlage verlange. Schnurstracks machte er sich auf den Weg, und nicht wenig Neugierige und Taugenichtse schlossen sich ihm an. Auf Hochstadel ergab sich jedoch, dass die Brüder nicht zu



Neubauten an der Bern–Lötschberg–Simplon-Linie
Für den Ausbau der BLS auf Doppelspur wurde der zweite Hondrichtunnel mit einer Länge von 1710 Metern erstellt. Unser Bild zeigt das Südportal. Die Eröffnung erfolgte im Juni 1986, vorerst einspurig. Der zweispurige Betrieb wurde im Sommer 1987 aufgenommen.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

Zerstörung des Gerechtigkeitsbrunnens in Bern
Zu dieser Schandtat äusserte sich der Grosse Burgerrat von Bern wie folgt:

«Wir verurteilen den niederträchtigen Anschlag vom 13. Oktober 1986 aufs schärfste. Was die revolutionäre französische Besatzungsmacht anno 1798 nicht tat, führten die Täter vom 13. Oktober aus: Sie zerstörten die schönste Brunnenfigur aus dem 16. Jahrhundert, ein unersetzbares Original. Die mit Vorsatz ausgeübte Zerstörung von Kulturgut ist nicht nur Vandalismus übelster Sorte, sondern Terrorismus, was allen Schweizern zu denken geben sollte.»

Hause waren. Einer der Männer erkundigte sich bei der Mutter, welcher von ihren Söhnen denn der Kräftigere sei. «Das kann ich nicht sagen», antwortete sie, «aber der ältere ist jedenfalls imstande, einen Kessel mit gesottenem Anken zwei Finger tiefer hinabzusaufen.»

Lange hatte sich der Fremde nicht zu gedulden. Die Karlen-Brüder schleppten Zimmerholz auf ihren Achseln aus dem Wald und zum Haus. Der ältere Karlen nahm die Herausforderung gleichmütig an und begehrte nicht einmal, zuerst noch etwas verschnaufen zu dürfen.

Als der fremde Ringer ihn ansprang, umfing ihn Karlen mit seinen gewaltigen Armen und presste mit solcher Kraft, dass dem armen Teufel im Handumdrehen die Luft mangelte, ihm Hören und Sehen verging und er buchstäblich zu Tode gedrückt dem Sieger vor die Füsse fiel...

Übrigens glaubte ein wohlbestallter Pfarrherr, der es ja wissen musste, dass sich das Verschwinden solch legendärer Kraftgestalten im Tal des Rotten nur mit dem Aufkommen und häufigen Genuss von Erdäpfeln erklären lasse.

SCHWEIZER SOLDATEN IN PRAG

Ein Mann betritt ein Polizeirevier in Prag und berichtet, zwei Schweizer Soldaten hätten ihm seine sowjetische Uhr weggenommen. Der Polizist fragt: «Sie meinen wohl, zwei sowjetische Soldaten haben Ihnen Ihre Schweizer Uhr weggenommen?», worauf der Bürger erklärt: «Das haben Sie gesagt, nicht ich.»

DER HELLSEHER

Die geizige Farmersfrau wies den Tramp ab: «Bei mir haben Sie kein Glück! Nicht einen Cent bekommen Sie.» Der arme Teufel blieb dennoch stehen. «Scheren Sie sich fort», schrie ihn da die Frau an, «oder ich rufe meinen Mann!» – «Der ist jetzt sicher nicht zu Hause!» Die Frau stutzte einen Augenblick. «Woher wissen Sie das?» – «Weil man zu einer Frau, wie Sie eine sind, doch höchstens zum Essen nach Hause kommt!»